"Der Filmberater" 1941-1965

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **25 (1965)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Der Filmberater» 1941 – 1965

Mit dieser Nummer schliesst der «Filmberater» seinen 25. Jahrgang ab. Ein Vierteljahrhundert bedeutet für eine kulturell ausgerichtete Filmzeitschrift bereits eine lange Zeit. Dutzende ähnlicher Publikationen haben in den vergangenen Jahrzehnten das Licht der Welt erblickt, sind aber wieder eingegangen. Selbst heute, da in vielen Menschen ein tieferes Interesse am Film und an den Massenmedien wach geworden ist, findet filmkulturelle Publizistik noch nicht ein so breites Verständnis, dass sie risikolos unternommen werden könnte. Nun wäre allerdings der Einwand möglich, dass dieses Risiko für den «Filmberater» nie gegeben war, da er ja sein Dasein einem offiziellen kirchlichen Auftrag verdankt. In der Tat geht die Anregung zu seiner Gründung zurück auf das Rundschreiben «Vigilanti cura» Pius' XI. im Jahre 1936, das von den Bischöfen die Errichtung nationaler Filmstellen und die Veröffentlichung der ethischen Bewertung der Filme verlangte. Der Schweizerische Katholische Volksverein war dieser Aufgabe bereits 1938 mit der Einrichtung einer von lic. iur. Roland Marchetti hauptamtlich geführten Arbeitsstelle und mit der Herausgabe der «Filmberichte» nachgekommen. Dekan Dr. Hans Metzger, damals Generalsekretär des Volksvereins, hat dann in initiativer und weitsichtiger Weise 1941 die Umwandlung in eine eigene Publikation ins Werk gesetzt.

Trotz dieses Auftrages war indes die Existenz — im alltäglichsten Sinne genommen — des «Filmberater» keineswegs sichergestellt. Es ist deshalb wohl am Platze, den hochwürdigsten Bischöfen bei Gelegenheit des kleinen Jubiläums zu danken für ihre Aufgeschlossenheit und die — im Verhältnis zu ihren Möglichkeiten gesehen — beträchtliche Hilfe, die sie ihrer Filmstelle all die Jahre hindurch geleistet haben. Des 1963 verstorbenen P. Charles Reinert hier zu gedenken, ist mehr als nur Ehrenpflicht, hat er doch volle 20 Jahre hindurch als Leiter des Filmbüros die entscheidende Arbeit für den «Filmberater» geleistet. Auch die Mitglieder der Filmkommission des Volksvereins, insbesondere aber die bisherigen beiden Präsidenten, Verlagsleiter Dr. Josef Rast und Redaktor Heinz Löhrer, dürfen das erste Vierteljahrhundert des «Filmberater» als ihr Werk betrachten. Sie haben mit Ausdauer zu ihm gestanden und nötigenfalls auch für ihn gestritten. Das gleiche gilt von den langjährigen Mitarbeitern, die insbesondere durch ihre Filmbesprechungen die Arbeit des Redaktors wesentlich erleichtert haben. Nennen wir Abbé A. M. Chamonin, P. Brack, P. F. Portmann, Georg Gerster, Kurt Emmenegger, Felix Plattner, Otto Stöckle, Edgar Wettstein. Nicht zuletzt aber gebührt der Dank unseren Abonnenten, die durch ihr Interesse und ihre Treue die Herausgabe des «Filmberater» gefördert haben.

Dass ein weiterer, von der Entwicklung der filmkulturellen Arbeit geforderter, Ausbau in die Wege geleitet werden konnte, verdankt unsere Institution sodann dem Fastenopfer der Schweizer Katholiken. Nur durch diese jährlichen Zuwendungen ist es möglich geworden, die Arbeitsstelle für die heutigen Bedürfnisse auszurüsten. Hier hat sich Generalsekretär H.H. Dr. O. Wüst durch sein Eintreten für das Filmbüro wie für die Massenmedienarbeit insgesamt

grosse Verdienste erworben. Er ist mit diesem Interesse der von seinem aufgeschlossenen und unermüdlich tätigen Vorgänger, Prälat Dr. Josef Meier, vorgezeichneten Arbeitsrichtung treu geblieben.
Die Frucht der bisherigen Bemühungen ist nicht direkt fassbar. Der «Filmberater» kann auch gar nicht isoliert betrachtet werden, ist er doch nur Teil der umfassenderen Tätigkeit unserer Institution. Vielleicht aber hat die Veröffentlichung von insgesamt 7218 Kurzbesprechungen (im «Filmberater» selbst; darüber hinaus finden die Kurzbesprechungen Verbreitung in einem Dutzend katholischer Tageszeitungen, in Pfarrblättern und in vervielfältigten Aushanglisten) doch mitgeholfen, in weiteren Kreisen den Sinn für gute Unterhaltung und für eigentlich filmkünstlerische Werke zu schärfen. Die ausführlicheren Besprechungen (an die 2000) und die übrigen Beiträge unserer Zeitschrift mögen einem Kreis von Geistlichen, Lehrern, Leitern von Jugendgruppen und Vereinen, Kinobesitzern, Verleihern und anderen Filminteressierten jeweils Anstoss gewesen sein für gründlichere Befassung mit den Filmfragen und für die praktische Filmerziehungs- und Filmbildungsarbeit. Die Existenz einer offiziellen kirchlichen Stelle und eines eigenen Organs scheint übrigens in sich Teilursache dafür gewesen zu sein, dass das christliche Anliegen im Gebiet des Films von vielen Kreisen immer besser gesehen und bejaht worden ist.
Das Gesagte gilt, entsprechend dem kirchlich-pastorellen Auftrag des «Filmberater», zuerst für den innerkatholischen Bereich. Es war aber nur natürlich, dass im Laufe der Jahre immer wieder auch Kontakte entstanden zu andern Gruppen, zu den Fachverbänden, zu filmkulturellen Organisationen. In manchen Fällen konnte das Filmbüro Dienste leisten, besonders mit seiner Dokumentation und durch direkte Mitarbeit bei der Lösung gemeinsamer Aufgaben. Geschah es manchmal, dass man argwöhnte, wir hätten, als katholische Institution, ein sachfremdes Apriori zu verfechten (und sich dabei selbstverständlich in der reinen Objektivität wähnte) — oder es gehe uns um Machtpolitik im Film, so war die Zusammenarbeit insbesondere mit filmkulturell interessierten Kreisen im allgemeinen sehr erfreulich. Was die angedeuteten Vorwürfe anbelangt, mögen die bisher erschienenen Nummern des «Filmberater» Beleg sein für den Geist, in dem bisher die Arbeit verrichtet wurde.
Dieser Geist soll auch in Zukunft derselbe bleiben. Das heisst nun nicht, dass er sich nicht entwickeln, aus einer früher vielleicht mehr abwehrenden Haltung, die vor allem auch die Gefahren der Massenmedien für den geistigen Haushalt von heute sah, zu einer immer schöpferischeren Anstrengung kommen solle. Freilich besteht hier ein für die direkt Engagierten drückendes Missverhältnis zwischen den Zielen, die es anzustreben gilt, und den personellen und finanziellen Mitteln, sie zu erreichen. Das darf uns aber nicht hindern, das Mögliche zu leisten bei der Erfüllung unseres Auftrages: Auf der Grundlage des christlichen Welt- und Menschenbildes einen inneren Beitrag zu leisten beim Aufbau der neuen, von den Massenmedien mitgeprägten Welt.

SB